

Interessante Tage am Stiefelabsatz von Italien

Senioren aus dem Berchtesgadener Land und Salzburg in Apulien

Berchtesgadener Land/Salzburg (bo) Eine große Gruppe von Senioren verbrachte gut eine Woche in Apulien, dem Land der Oliven, von Wein- und vor allem den „Trulli“, ein Weltkulturerbe mit ungewöhnlichem Aussehen: Klein, rund, mit Dächern wie Zipfelmützen und früher ganz ohne Mörtel und Zement nur aus Natursteinen aufgeschichtet.

Eingeladen hatte auf deutscher Seite die Seniorenunion Berchtesgadener Land, die seit einigen Jahren gute Kontakte zu den Nachbarn pflegt. Die haben ihrerseits jahrelange Erfahrungen mit Gruppenreisen. Und so war es kein Wunder, dass trotz der vielen Teilnehmer, die in mehreren Gruppen aufgeteilt waren, alles wie am Schnürchen klappte. Voller Tatendrang trafen sich die alle am Flugplatz in Salzburg, um mit Niki-Air in gut einer Stunde am Ziel in Brindisi zu landen. Dort erwarteten sie bereits die Guides, allesamt aus dem Nachbarland Österreich und seit Jahren in Italien im Tourismus tätig. Die moderne Hotelanlage Riva Marina Resort ließ nichts zu wünschen übrig, Einzelhäuser, Swimmingpools, das Meer mit Shuttlebus in drei Minuten erreichbar.

Der erste Ausflug ging nach Bari. Dort erwartete die Besucher eine Überraschung: Weil ein Dreitage-Fest zu Ehren des Heiligen Nikolaus anstand, war die Stadt mit filigranen weißen meterhohen Dekoration ausgestattet, die mit bunten Lämpchen bestückt aussahen wie aus einem Disney-Märchenfilm. Die ganze Stadt ehrte ihren Patron Sankt Nikolaus mit einer Prozession und Festlichkeiten für Groß und Klein. Die deutschen und österreichischen Gäste besuchten natürlich die Sehenswürdigkeiten und erfuhren so allerhand. Apulien ist ein Land mit langer Geschichte, wechselnden Herrschern und Eroberungen. Laut Überlieferung zum Schutz vor Zerstörung durch die muslimischen Türken holten sich die Barinesen die Gebeine des Heiligen Nikolaus aus Smyrna in ihre Stadt und dort glänzt eine Statue in einem gläsernen Schrein- mit Spalt für den Einwurf von Wunschzetteln und Geld. In der Krypta der romanischen Kirche zelebrieren heute drei verschiedene Religionsgemeinschaften ihre Gottesdienste.

Bei einer Rast in einer Trattoria an der Piazza Ferrarese gab es dann eine Überraschung: Echtes Wiener Bier aus Teisendorf - da kamen Heimatgefühle auf!

Reiseleiterin Judith aus Tirol erzählte im Bus von italienischen Sitten und Gebräuchen zum Beispiel bei einer Hochzeit. Voll Verständnis zeigte sie sich, dass die Väter ihre Töchter ermahnten, sich eine Heirat gut zu überlegen - die Papas müssen meist einen Kredit

aufnehmen, um die groß gefeierten Festlichkeiten zu bezahlen. Wenn dann eine Scheidung und neue Heirat ansteht, ist das eine fast unbezahlbare Angelegenheit.

Einen kleinen Eindruck erlebten die Besucher schon bei wunderschönen üppigen Blumendekorationen, die für Hochzeiten vorbereitet waren. Und falls es Glück bringt, einer Braut zu begegnen, dann müssen die deutschen und österreichischen Gäste ganz viel davon haben - sie begegneten mehreren bezaubernd aus gestatteteten jungen Damen.

Auf der Fahrt vom Hotel nach Brindisi kam man an einem neuen Stadtteil vorbei: „Paradiso“- von den Gästen mit Kopfschütteln betrachtet ob seiner Einförmigkeit, den vielen Fernsehrechen auf den Dächern und der einfallslosen Bauweise. Dagegen sind die Bauten aus früheren Zeiten wesentlich eindrucksvoller. In einem Museum zum Beispiel bewunderten die Besucher ein Kapitel, das mehr als 2.000 Jahre alt ist und an der Via Apia Trajana, der Straße nach Rom, stand. Der Hafen von Brindisi ist auch heute noch wichtig für die ganze Region mit Fährverbindungen nach Albanien, Griechenland und die Türkei.

Ein ganz besonderes Erlebnis war der Besuch von Alberobello, einer kleinen Stadt, die für ihre „Trulli“ bekannt ist, kleinen runden Häuschen aus Steinen geschichtet und heute noch bewohnt. Über 1.000 davon stehen allein in Alberobello, auch auf dem Weg dorthin sieht man die putzigen Gebäude, die früher zur Aufbewahrung von landwirtschaftlichen Geräten dienten, später zur Unterbringung von Erntearbeitern, die von den spanischen Grundherrn angeheuert wurden. Weil für diese Arbeiter Steuern zu entrichten gewesen wären, zeigen die Einheimischen, dass die Unterbringung gar kein richtiges Haus wäre - dem Steuereinnehmer wurde dies klar gemacht, in dem man einen Stein aus dem Trullo zog und damit das ganz Gebäude zum Einsturz brachte. Mehrfach mussten die Trulli wieder aufgebaut werden und schließlich führte das Ganze zu einem Aufstand.

Auch heute noch werden die Trulli bewohnt, als Hauptwohnsitz ebenso wie als „Bed an breakfast“-Angebot für Touristen. Kleine Geschäfte bieten allerlei Souvenirs und Waren an, drunter „Öhrchen“, wie Gehörorgane geformte Nudeln aus Granoduro, einem speziellen Hartweizen.

Vom italienischen Schandfleck zur künftigen Kulturhauptstadt

Im Jahr 2019 wird die Stadt Matera Kulturhauptstadt Europas. Sie ist jetzt schon Weltkulturerbe. Das hätten sich die Bewohner vor einigen Jahrzehnten keinesfalls träumen lassen, ganz im Gegenteil: Die Stadt mit ihren in den Fels gegrabenen und nur vorne mit

gebauten Fassaden herausstaffierten Häusern galt als Schandfleck der Nation. Die „Sassi“ wie sie genannt werden, liegen an den steilen Felshängen des zerklüfteten Flusstales der Gravina und wurden seit dem Neolithikum bewohnt, bis sie dem Verfall preisgegeben wurden. Mussolini betrachtete den Ort als Schandfleck für Italien und befahl die Bewohner in Neubauten umzusiedeln. Diese wurden oben auf dem Berg gebaut, damit man die Sassi nicht mehr sehen sollte. Die Bewohner wollten aber gar nicht in die Neubauten. Auch wenn sie selber weder Wasser, noch Elektrizität oder Kanalisation und Toiletten besaßen. Aber der Zusammenhalt, die Nachbarschaft, die gegenseitige Hilfe war ihnen wichtiger als Komfort. Schließlich erklärte 1993 die UNESCO die Sassi zum Weltkulturerbe und es kam ein Umschwung im Denken, der nun bis zur Kulturhauptstadt Europas führt.

Die Universitätsstadt Lecce, die ebenfalls besucht wurde, liegt weiter im Landesinneren. Rundum gibt es weichen Sandstein und der wurde zu großartigen Barockfassaden genutzt, die die Gäste bewunderten. Der Stadtheilige ist übrigens der Heilige „Oronzo“ ein bei uns weitgehend unbekannter Heiliger. Aber die Besucher erfuhren, dass jede Stadt in der Gegend meist nicht nur einen Heiligen sondern zwei oder mehrere hätten. Alle werden gefeiert und ihre Wundertaten erzählt.

Ganz reizend war das Städtchen Gallipoli weiter südlich am Golf von Tarent mit hübschen Häuschen, schmalen Gassen, beeindruckendem Kastell. Bei der Umrundung zeigte sich dann, dass mit dem Wind nicht zu spaßen war - die Besucher hatten alle Mühe, sich auf den Beinen zu halten.

Weitere Besuche führten nach Taranto (Tarrent), der „Stadt der zwei Meere“ und ihrer interessanten Drehbrücke, die die Isola del Borgo Antico mit der Stadt verbindet und das Mittelmeer (Mare grande) von der Lagune (Mar piccolo) trennt. Dort werden übrigens die Muscheln gezüchtet, die bei mehreren Abendbuffets im Hotel zu kosten waren.

Wie Olivenöl hergestellt wird, das erfuhren die Besucher auf einem Landgut, einer Masseria, das seit sieben Generationen von der gleichen Familie bewirtschaftet wird. Die 1.000jährigen uralten Olivenbäume werden hier nicht als Pflanzen gesehen, die Rendite bringen sondern als Lebewesen, die es zu erhalten gilt. „Sie sind ein Teil von uns“, meinte der Besitzer.

Voll vieler neuer Eindrücke flogen die Senioren wieder heim - und wurden von einer weiteren Gruppe begrüßt, die mit demselben Flieger anreiste. Apulien lockt.



Überraschung: Wienerer Weißbier in Bari



Ein Teil der Reisegruppe aus dem Berchtesgadener Land und Salzburg



Schauen sie nicht putzig aus, die Trulli von Alberobello?



Vorne die Gäste bei einer Besichtigungspause